

Predigt zu Exodus (2. Mose) 33, 17b – 23
gehalten am 15. Januar 2023 (von Katrin Friedel)

Liebe Gemeinde,
stellen Sie sich vor, ein vielleicht 6-jähriges Kind kommt auf Sie zu . Vielleicht Tochter oder Sohn, oder es ist ein Nachbarskind oder ein Enkelkind.
das Kind fragt: "Wie ist Gott?
Wie sieht Gott aus?"

Was würden Sie dem Kind antworten?

Wie ist Gott? Wie sieht Gott aus?
Das wollte auch einer aus der Bibel wissen: Mose.
Er hat zu Gott gesagt: *Lass mich Deine Herrlichkeit sehen.*
Er sagt: Ich will mehr von Dir wissen -
Ich will alles von Dir wissen - zeig Dich!!

Ich lese den Predigttext: (Ex 33, 17b-23)

...

Mose will Gott sehen.
Nicht gerade bescheiden.
Es gibt Fragen, die haben wir Erwachsenen uns angewöhnt.

Aber Mose kann sich's scheinbar leisten. Denn er hat Gnade in Gottes Augen gefunden und Gott kennt ihn mit Namen.

Mose hat Gnade gefunden -
Das Wort Gnade gibt im deutschen nicht vollständig wieder, was da alles mitschwingt. *Chen* bedeutet auch Anmut, Liebreiz, Gunst.
Wir können sagen: Gott war Mose zugeneigt. Mose hat Gunst bei Gott gefunden.
Das ist näher, persönlicher.
Gott ist beteiligt, Gott empfindet etwas für Mose - so spricht die Bibel hier über Gott.

Mose kann sich's ruhig trauen und sagt:
"Ich will Dich sehen!"
Und Gott kann's ihm nicht abschlagen - kann's ihm nicht ganz abschlagen.
Obwohl Gott doch eigentlich *so groß, so unbegreiflich, so hell, so heilig* ist, dass kein Mensch am Leben bleibt, der ihn sieht.
Trotzdem gibt Gott sich zu erkennen, auf zwei ganz bestimmte Weisen.

Zum einen sagt er seinen Namen, stellt sich mit Namen vor.
Und das andere ist eine Art komplizierte Abmachung. Eine Abmachung, wie Mose etwas von Gott zu sehen bekommen kann, ohne ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen.

Zwei Angebote für Mose, der gesagt hat "*Ich will Dich sehen.*"
Die Geschichte handelt von einer Gottesbegegnung.

Zuerst der Name.

*Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig,
und welcher ich mich erbarme, der erbarme ich mich.*

Was das wohl heißen soll.

Klingt wie ein Zirkelschluss.

Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.

Die Logik dieses Namens erinnert an die Gottesoffenbarung am brennenden Dornbusch.

Da hatte Gott gesagt: *Ich werde sein, der ich sein werde.*

Das ist kein Name nach unseren Gewohnheiten. Nicht präzise, eher Geheimnis.

Ein Name, der aus Verben besteht. Ein Name, der sich in Handlung ausdrückt.

Ob Mose ihn verstanden hat?

Damit *wir* den Namen verstehen, kommen wir wohl nicht um die Sprache herum, in der der Name ausgesprochen wird. Zwei hebräische Tätigkeitsworte, aus mehr besteht der Name eigentlich nicht.

Das erste Wort wurde übersetzt mit gnädig sein.

Es ist derselbe Wortstamm, mit dem eben beschrieben wurde, dass Mose Gnade in Gottes Augen gefunden hat.

Wir müssen also wieder diese emotionale Seite mithören: ich bin dir gnädig heißt auch: ich bin dir zugeneigt, du bist bei mir beliebt, ich finde dich liebreizend.

So klingt die eine Seite des Gottesnamens - mit so viel Zugewandtsein stellt Gott sich vor.

Das zweite Wort bedeutet: Sich jemandes erbarmen, mit Liebe begegnen. Und der Wortstamm in seiner einfachen Form (also nicht als Verb) bedeutet: Gebärmutter, Mutterschoß.

Die Mehrzahl der Gebärmütter heißt dann: Erbarmen, liebevolles, mütterliches Empfinden.

In unseren Ohren klingt gnädig sein viel neutraler, auch viel mehr von oben herab - weniger bewegt.

Dabei geht es um etwas sehr bewegtes: es geht um Liebe. In der Sprache der Liebe stellt Gott sich vor und mit Liebe hat es zu tun, was Mose bei seiner Gottesbegegnung erfährt.

Was können wir von dieser Gottesvorstellung begreifen?

Wir sehnen uns auch nach einer Gottesbegegnung, wir wollen auch wissen: Wie ist Gott?

Die Geschichte erzählt: Gott ist beteiligt.

Wir finden Gott da, wo wir es mit Liebe zu tun haben;

Wo wir bewegt sind, wo uns etwas unbedingt angeht, im Innersten betrifft.

Die amerikanische Theologin Carter Heyward sagt: Gott ist Macht, ist "power" in Beziehungen.

Das bedeutet: Wenn es Liebe ist, die uns mit anderen Menschen verbindet, dann sind wir darin auch Gott auf der Spur.

Wenn es eine der vielfältigen Arten von Liebe ist, mit der ich einem anderen Menschen begegne, dann kann diese Begegnung für uns beide in der Beziehung zur Gottesbegegnung werden.

*

Gott macht dem Mose noch ein Angebot, geht auf noch eine andere Weise auf seinen Wunsch ein, ihn zu sehen.

Gott sagt: Du kannst Dich hier auf diese Felsspalte stellen.
Und dann machen wir es so:
Ich gehe vorüber und ich schütze Dich mit meiner Hand.
Ich schütze Dich davor, dass du zu viel siehst. Dass du mehr siehst, als du verkraften kannst.
Aber dann, wenn ich vorübergegangen bin, nehme ich meine Hand weg und du kannst *hinter mir her sehen*.
Weil niemand Gott direkt von Angesicht zu Angesicht sehen darf, arrangiert Gott eine indirekte Begegnung.
Sozusagen eine Gottesbegegnung im Nachhinein.

Ich empfinde es so, dass sich an dieser Stelle der Geschichte eine Menge menschlicher Erfahrung mit Gott niedergeschlagen hat.
Keine und keiner von uns hat Gott je direkt gesehen. Die Bibel sagt, das kann man nicht.
Und doch gibt es Situationen, da sagen Menschen:
Gott hat mir geholfen.
Ich habe Gott gespürt.
Da habe ich an Gott geglaubt.

Gibt es solche Situationen in *Ihrem* Leben, in denen es Ihnen so gegangen ist? Wo Sie vielleicht auch erst im Nachhinein gesagt haben: da hatte Gott seine Hände im Spiel.

"Das war Gottes Fügung", so sagen das vielleicht ältere Menschen.

Vielleicht fällt Ihnen ein Mensch ein, von dem Sie jetzt, im Rückblick wissen, dass es ganz wichtig für Sie war, dass Sie diesem Menschen in dieser Situation begegnet sind.

Dass eine bestimmte Begegnung Ihnen Kraft oder Hoffnung gegeben hat, die Sie zu diesem Zeitpunkt dringend gebraucht haben.

Dass aus etwas Kargem ein Fest geworden ist, wie bei der Hochzeit zu Kana, von der wir in der Lesung des Evangeliums gehört haben.

Vielleicht fällt Ihnen auch etwas ein, wo es anders kam, als Sie geplant hatten, und dann, im Nachhinein, war es auch so in Ordnung, war es vielleicht sogar Ihr Glück, dass Ihr Plan nicht in Erfüllung gegangen ist.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich möchte nicht sagen, dass alles sein Gutes hat.

Ich bin nicht fürs Schönreden. Aber es gibt solche Erfahrungen, da sehen wir im Nachhinein eine Sache ganz anders. Und können manchmal im Rückblick vielleicht sogar so etwas wie Gottes Handeln erkennen.

Das ist natürlich eine Frage, wie wir es deuten.

Diese Geschichte von Mose, der Gott nicht direkt sehen und erkennen kann, ihm dann aber hinterhersieht erzählt davon, dass unser erster Blick nicht alles sieht.

Epiphánias - wir feiern das Fest der Erscheinung Gottes.

Mose ist Gott begegnet. Gott hat sich Mose mit Namen vorgestellt und sich so mit ihm verabredet, dass Mose im nachhinein Gott erkennen konnte.

Ich habe zu Beginn von einem Kind gesprochen, das auf Sie zukommt und Sie nach Gott befragt.

Könnten Sie ihm mehr antworten als den Satz: "Gott kann man eben nicht sehen."?

Ja es stimmt, Gott kann man nicht sehen.

Aber an kann ihn begegnen. Und oft ist es sogar so, dass wir Gott erst bemerken, wenn er schon wieder gegangen ist. Dann bemerken wir Gottes Spur.

Gott lässt sich nicht festlegen.

Wir wissen nie, wie Gott unseren Weg sucht.

Gottes Spur können wir am ehesten da verfolgen, wo Liebe uns umtreibt.

Ja Gott können wir nicht sehen.

Aber wo Gott unsere Wege gekreuzt hat und wann wir ihm hinterhersehen konnten, davon haben auch wir zu erzählen.

Amen